

Editorial

Im Juni 2017 hat die derzeitige Kultusministerin von Baden-Württemberg, Dr. [Susanne Eisenmann](#), ein „Neues Qualitätskonzept für das Schulsystem“ angekündigt. Es soll sich orientieren „am aktuellen Stand der Wissenschaft“ und „auf der Grundlage abgesicherter Erkenntnisse“ operieren – wobei übersehen wird, dass dies durchaus widersprüchlich sein kann, oder schlimmer noch: die reflektierte und erprobte „Weisheit der Praxis“ ignoriert. In seinem „Zwischenruf“ hat [Gerhard Ziener](#) (LEHREN & LERNEN, Heft 8/9–2017, S. 75–78) gefragt: *Welche Qualität soll denn mit welchen Mitteln verbessert werden?* Etwa in dem schlichten Dreischritt „Messung – Diagnose – Empfehlung“? Pädagogisches Qualitätsmanagement sieht wahrlich anders aus!

Inzwischen ist das Vorhaben per Gesetz beschlossen (siehe den Kasten auf S. 5–6 in diesem Heft), substantielle Kritik konnte nicht ausbleiben (in diesem Heft die Beiträge von [Hartmut Markert](#), [Wolfgang Straub](#), [Stefan Fulst-Blei](#) und [Wolfgang Böttcher](#)).

In den weiteren Beiträgen wird die grundsätzliche Frage erörtert, ob eine „datengestützte“, „evidenz-“ und „wissenschaftsbasierte“ Entwicklungspolitik für Schule und Unterricht überhaupt sachangemessen bzw. zielführend sein kann. Die Fachleute – [Wolfgang Böttcher](#), [Georg Lind](#), [Walter Herzog](#), [Hans Brügelmann](#) – bezweifeln das nicht nur, sondern zeigen in ihren Beiträgen, dass hier zum einen grundlegende Missverständnisse der empirischen Analyse der Praxis schulischen Lehrens und Lernens vorliegen, dass zum andern hinsichtlich der praktischen Relevanz von „empirischen“ Forschungsergebnissen falsche Überzeugungen die Oberhand gewonnen haben, von begrifflich-konzeptionellen Missverständnissen (vor allem von „Evidenz“) ganz abgesehen.


Inzwischen wurden im Geschäftsbereich des Kultusministeriums – infolge der Auflösung des Landesinstituts für Schulentwicklung LS, der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung (Comburg) und der Neustrukturierung der Schulverwaltung – zwei neue Zentralinstitute eingerichtet: ein Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung ZSL und ein Institut für Bildungsanalysen IBBW. Es ist nicht erkennbar, dass und wie den Selbstentwicklungsbestrebungen der Schulen und ihrer Kollegien dadurch wirksame Unterstützung zuteil werden könnte. Denn die Vorgaben des Gesetzes etablieren eine *top-down*-Struktur, die nach allen Erfahrungen mit *change management* in unterschiedlichsten Institutionen – Wirtschaft, Verwaltung, Behörden, Schulen u. a. m. – kaum effektiv sein wird: Sie evoziert, fördert und nutzt nämlich nicht das Veränderungspotenzial derjenigen Akteure, die letztendlich das *change management* praktizieren und die gewünschten Effekte herbeiführen sollen: die Schulleitungen, die Kollegien, die Entwicklungs- und Steuergruppen, die einzelnen Lehrkräfte, die Schüler, die Eltern, die schulbegleitenden Ehrenamtlichen. Der Ministerin schwebt ausweislich ihrer Presseäußerungen ein technokratisches Steuerungsmodell vor, was einmal mehr beweist, dass sie elementare Prozesse und Probleme in einem Kernbereich ihres Verantwortungsbereichs nicht verstanden hat bzw. dass sie falsch beraten wird.

Da hilft auch der *Policy Brief #2* (Zentrale Diagnoseverfahren – Leistungsmessung, Assessment) vom 25.1.2018 des Gemeinsamen wissenschaftlichen Beirats der beiden neuen Zentren des KM für „eine evidenzorientierte ‚Kultur des Hinschauens‘“ nicht weiter ([Leuders](#), PH Freiburg; [Nickolaus](#), Uni Stuttgart; [Sliwka](#), Uni Heidelberg; [Trautwein](#), Uni Tübingen). Es wird dargelegt, dass die Datenlage der vielen Erhebungen gezielte Empfehlungen nicht zulässt (was die PISA-Gruppen schon immer gesagt haben!). *Auch* so kann man die Regierung ratlos lassen *und zugleich* der Praxis nicht weiterhelfen. Könnte *tatsächliches* Hinschauen vielleicht doch weiterhelfen?



Prof. Dr. Ulrich Herrmann

Endredakteur von Lehren & Lernen
ulrich.herrmann@t-online.de

 zuständig für das Thema dieses Heftes

Qualitätsentwicklung in Schule und Unterricht: „evidenzbasiert“ – ein Holzweg?

Hartmut Markert

Stellungnahme der GEW Baden-Württemberg zum Gesetz zur Umsetzung des Qualitätskonzepts für die öffentlichen Schulen in Baden-Württemberg



Die GEW-BW hat sich in zahlreichen Stellungnahmen mit der Errichtung der beiden neuen Zentralinstitute für Schulqualität und Lehrerbildung sowie für Bildungsanalysen kritisch auseinandergesetzt. Die GEW kritisiert vor allem, dass lediglich mit unklaren Konzepten im „Überbau“ des KM agiert wird, ohne die Expertise der Basis mit einzubeziehen und ohne erkennbar werden zu lassen, wie die Qualitätsentwicklung an Schulen tatsächlich angeleitet und gefördert werden soll.

► Stichwörter: [Qualitätsentwicklung](#), [Baden-Württemberg](#), [Evaluierung](#), [Schulentwicklung](#)

Wolfgang Straub

Höhere Qualität durch neue Strukturen?

Zur Gründung des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung ZSL in Baden-Württemberg

Mit der Gründung des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) und des Instituts für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW) möchte die grün-schwarze Landesregierung die Leistungsfähigkeit und die Qualität der baden-württembergischen Schulen verbessern. Können die neuen Einrichtungen diesen hohen Anspruch einlösen? Was müsste getan werden, damit Lehrkräfte und Schulen tatsächlich besser unterstützt werden?

► Stichwörter: [Lehrerbildung](#), [Baden-Württemberg](#), [Qualitätsentwicklung](#)

Qualitätskonzept droht nächster Flop zu werden

Für echte Qualitätsentwicklung an den Schulen in Baden-Württemberg muss GRÜN-SCHWARZ endlich mit mehr aufwarten als mit der Abrissbirne und einer groben Projektskizze

Die Schulverwaltungsreform in Baden-Württemberg gleicht einer Großbaustelle, nur hat nicht einmal die Bauleitung einen fertigen Plan. Kein Stein wird auf dem anderen gelassen. Zu Bruch gehen dabei auch bewährte Strukturen, und auf entscheidende Fragen nach den Mehrkosten, Stellenplänen oder Aufgabenprofilen gibt es auch über anderthalb Jahre nach dem Startschuss keine Antworten. Die Betroffenen werden vertröstet, die Schulen an zu vielen Punkten ausgeklammert und das Parlament mit Floskeln abgespeist. Fünf Punkte zeigen, warum die Umsetzung des „Qualitätskonzepts“ das nächste Planungsdebakel von Kultusministerin Eisenmann (CDU) zu werden droht.

► Stichwörter: [Qualitätsentwicklung](#), [Schulverwaltung](#), [Lehrerbildung](#), [Baden-Württemberg](#)

Zur Verteidigung von relevanten und robusten Daten für Entscheidungen im Bildungssystem

In der deutschen Schulpolitik und -pädagogik wird, so mein Eindruck, ein Thema kritisch eingekreist, in dessen Zentrum das Adjektiv „evidenzbasiert“ steht. In Baden-Württemberg wird es womöglich besonders durch das Vorhaben der Landesregierung aufgeheizt, ein Qualitätskonzept per Gesetz umzusetzen. Und wie selbstverständlich dahingeworfen findet man in der einschlägigen Pressemitteilung auch die „Evidenzbasierung“, und eine Beratergruppe verfasst eine Kurzinformatik an die Politik (*policy brief*), in der es um eben diese Evidenz geht und um ihre Unverzichtbarkeit und auch darum, dass man selbst Evidenz erzeugen kann und auch will und auch deshalb evidentenmaßen unverzichtbar ist.

► Stichwörter: [Qualitätsentwicklung](#), [Baden-Württemberg](#), [Evidenz](#), [Evidenzbasierung](#), [Evaluation](#)

Lernstandserhebungen und Diagnosen JA, aber WIE?

Eine Kritik der herrschenden Testverfahren und der „Evidenz“-Basierung

(Anonyme) Daten, die für die Verbesserung von Lernen, Unterricht und Bildungspolitik benötigt werden, müssen nur richtig erhoben und interpretiert werden. Personenbezogene Daten, die der Benotung von Menschen dienen, müssen jedoch höhere Anforderungen erfüllen, da sie ungewollte Nebenwirkungen haben und in Lernprozesse massiv eingreifen.

► Stichwörter: [Lernstandserhebungen](#), [Diagnoseverfahren](#), [Bildungspolitik](#), [Testverfahren](#), [Evidenzbasierung](#)

Kritik der evidenzbasierten Pädagogik

Das Hauptanliegen evidenzbasierter Pädagogik liegt in der Optimierung pädagogischer Interventionen und Programme durch methodisch streng kontrolliertes empirisches Wissen über deren Wirksamkeit. Evidenzbasierte Pädagogik sollte nicht mit empirischer Bildungsforschung gleichgesetzt werden. Sie stellt auch kein eigenes Paradigma empirischer Erziehungswissenschaft dar, da ihr Fokus in der pädagogischen Praxis liegt. Das Verständnis des Verhältnisses von Wissenschaft und Praxis, das ihr zugrunde liegt, wird in dreifacher Hinsicht kritisiert: hinsichtlich der technologischen Auffassung pädagogischer Praxis, hinsichtlich der suggerierten Theorieabstinenz der pädagogischen Forschung und hinsichtlich der Missachtung der Kommunikation als Medium pädagogischer Wirksamkeit. Der Beitrag schließt mit einer skizzenhaften Reminiszenz an ein alternatives Verständnis von Wissenschaft und Praxis, wie es sich in der Pädagogischen Psychologie findet.

► Stichwörter: [Evidenz](#), [Experiment](#), [Kausalität](#), [Praxis](#), [Wirksamkeit](#)

„Zu Risiken und Nebenwirkungen ...“: Warnung vor einer naiven „Evidenzbasierung“ in der Pädagogik¹

Yong Zhao hat in seinem erhellenden Buch „Was wirkt, kann auch schaden“ (2018) das gegenwärtig dominierende Paradigma empirischer Bildungsforschung kritisch unter die Lupe genommen und dessen beide Hauptmethoden: zum einen Bestandsaufnahmen in großen, möglichst repräsentativen Stichproben, zum andern die Evaluation von Interventionen in Unterrichtsettings (im Rahmen von Feldstudien oder quasi-experimentell, jeweils mit Kontrollgruppen). *Zhaos* Befunde bezüglich einer Reihe großer politisch motivierter Programme/Interventionen sind überaus ernüchternd: Wirkungen sind nie einsinnig, sondern in der Regel ambivalent; Kontexte bewirken beträchtliche Effekt-Streuungen und wurden zu wenig berücksichtigt; kurzfristigen Erfolgen stehen längerfristige Nachteile gegenüber; Nebenwirkungen werden vernachlässigt. Gegenüber den hierzulande angesagten Qualitätsinitiativen ist höchste Skepsis angesagt!

► Stichwörter: [Evaluierung](#), [empirische Bildungsforschung](#), [Wirkungsforschung](#), [Evidenzbasierung](#)

Forschungsmonitor Schule: Neues Web-Portal bereitet Forschungsbefunde aus der Bildungsforschung für die Praxis auf

Welche Erkenntnisse bietet die Bildungsforschung, und wie können sie für die Praxis genutzt werden? Der FORSCHUNGSMONITOR SCHULE ist ein frei zugängliches Online-Portal, in dem Befunde aus bildungswissenschaftlicher Forschung verständlich und praxisbezogen aufbereitet, referiert und kommentiert werden. Zusätzliche Verlinkungen führen zu jeweils relevanten Unterstützungsangeboten und liefern konkrete Hinweise für die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

► Stichwörter: [Bildungsforschung](#), [Wissenschaftstransfer](#), [Referatenorgan](#), [Schulentwicklung](#), [Unterrichtsentwicklung](#), [Unterstützungsangebote](#)